Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band IX. 2. Januar 1860. № 7.

I. Originalien.

Ueber das Vorkommen des Baryt in Mineralwässern.

Von Dr. **R. Flechsig**, königl. Brunnen- und Badearzte zu Elster.

Das Vorkommen des Baryt in Mineralwässern gilt bekanntlich als eine sehr seltene Erscheinung, und Bischoff (Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie Bd. II. S. 1690—98) behauptet in dieser Beziehung sogar, dass Chlorbaryum in keiner Quelle von Deutschland und England zu finden, sondern bis jetzt nur in Amerika in drei Soolen entdeckt worden sei. Die Grullquelle zu Recklinghausen hat daher durch Bischoff's Nachweis vom Vorkommen nicht unbedeutender Mengen dieses Salzes im Wasser derselben (0,81 Gewichtstheile Chlorbaryum auf 10,000 Gewichtstheile Wasser) ein gewisses Aufsehen erregt. Levy, welcher darüber berichtet (Balneol. Ztg. Bd. VII. Nr. 3), bemerkt hierzu, gestützt auf obige Behauptung Bischoff's, „was das Vorkommen (des Chlorbaryum) überhaupt betrifft, so steht dadurch unsere Soole in der alten Welt allein da."

Diese Behauptung und ebenso diejenige Bischoff's sind jedoch unrichtig. Denn Kersten fand schon im Jahre 1846 in dem aus einem Bohrloche der Zwickauer Steinkohlengewerkschaft herausströmenden und in neuerer Zeit von Fickentscher daselbst zur Kochsalzgewinnung benutzten Soolenwasser einen Gehalt von 0,24 Gran Chlorbaryum pro Pfund (Journal für praktische Chemie XXXV. S. 257). In einer von mir etwas später angestellten Analyse habe ich den Gehalt an Baryt bestätigt gefunden und zwar

auf das Pfund Wasser 0,3 bis 0,4 Gran desselben, welchen ich aber als kohlensaure Verbindung berechnen zu müssen glaubte. Auch in der Elisenquelle zu Kreuznach fanden Bauer und Löwig (Ersterer 0,017 Gr., Letzterer 0,3 Gran) und Liebig im dortigen Hauptbrunnen der Theodorshalle kohlensauren Baryt. Ebenso wies man diesen Stoff im Hubertusbrunnen (im Harze) nach und entdeckte ihn ausserdem noch in den Quellen zu Lubatschowitz, Meinberg, Pyrmont, Ems (cfr. Spengler's Kurgast in Ems, 2. Aufl. p. 122, 124, 129, 133), der Adelheidsquelle u. a. m.

Im Uebrigen ist es bei dem grossen Verbreitetsein der Baryterde auch sehr unwahrscheinlich, dass dieselbe auf so wenige Quellen, wie man sehr allgemein annimmt, beschränkt sein sollte, sie scheint vielmehr der chemischen Untersuchung meistentheils nur entgangen zu sein, was sich bei der ausserordentlichen Aehnlichkeit ihres chemischen Verhaltens zu dem der bekanntlich nirgends fehlenden Kalkerde, zu Reagentien und der Schwerlöslichkeit vieler ihrer Salzverbindungen recht leicht erklären lässt. Dieser letztere Umstand hat mich bei Analysen von Soolenwässern und Natronsäuerlingen auch bestimmt, mein besonderes Augenmerk auf die Baryterde zu richten, und in der That habe ich auch bei fast allen Soolenwässern, welche frei von schwefelsauren Salzen, besonders von schwefelsaurem Natron und schwefelsaurer Magnesia waren, Baryterde gefunden.

Zudem sind, wie bereits angedeutet, schwefelsaurer Baryt (Schwerspath), sowohl in Form des gemeinen Schwerspaths, als auch als strahliger, faseriger, körniger, dichter und erdiger Baryt, und kohlensaurer Baryt (Witherit) durchaus keine seltenen Fossilien, sie begleiten häufig Brauneisenstein, Eisenocher und Kalkspath, finden sich ausserordentlich häufig im Thonschiefer, Kupferschiefer, Zechstein, Muschelkalk, bunten Sandstein, im Lias, in der Juraformation, im Quadersandstein, im körnigen Kalk, Glimmerschiefer, in der Steinkohlenformation u. s. w. aller Länder und Welttheile, und müssen demnach insbesondere letzterer ebenso gut wie andere Salze aus den Gesteinen ausgelaugt werden.

Ein nicht minder verbreitetes Fossil, welches eine ebenso zu beachtende Zufuhrquelle von Baryt für Mineralwässer werden kann, da es sich in Mineralsäuren leicht auflöst, ist der Psilomelan (Schwarzbraunstein oder auch Schwarzeisenstein). Ausser im bunten Sandstein und Porphyr von Heidelberg, im Glimmerschiefer (Böhmen), Quarzfels und plastischen Thon findet er sich häufig und vorzugsweise auf den meisten Gängen von Roth- und Brauneisenstein in Sachsen, Schlesien, Thüringen, Nassau, Bayern, Ungarn, Steyermark, Frankreich, England u. s. w. Er enthält ausser circa 16 Procent Baryterde nur noch Kieselsäure und Manganoxydul und mithin den Baryt in Form eines Silicats.

Ebenso wichtig als der Psilomelan für das Auftreten des Baryt in Lösungen scheint der Pyrolusit (Manganhyperoxyd, Grau-

manganerz) zu sein. Obschon er nach Turner nur 0,5 Procent Baryterde enthält, so ist er doch weit verbreiteter und ebenso leicht löslich in Mineralsäuren als dieser. Er findet sich auf Porphyrgängen im Thüringischen, auf Quarz- und Kalkspathgängen im Harz und besonders auf Eisenerzgängen und Lagern in Kärnthen, Hessen, Nassau, im Sayn'schen, im Siegen'schen, im Bayreuthischen, in Westphalen, Sachsen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Schweden u. s. w.

Seltnere, Baryt enthaltende und weniger zu beachtende Fossilien sind noch der Hausmannit, Braunit, Barytcölestin, Stromnit, Barytflussspath, Harmotom, Barytmanganerz, Barytocalcit und der sogenannte Calstronbaryt.

Freilich kommt der Baryt in der Natur nur als Sulphat, Carbonat und Silicat vor, und es ist nicht zu leugnen, dass die schwere Auflöslichkeit dieser Verbindungen in Wasser ein sehr wesentliches Hinderniss seines Ueberganges in dasselbe ist, allein andrerseits wieder beschränken heisse alkalische Salzlösungen, welche in der Natur häufig vorkommen, besonders aber das Auftreten von Kohlensäure, sowie von salzsaurem und salpetersaurem Ammoniak, erstere für das kohlensaure, letzteres für das schwefelsaure Salz, diese Eigenschaft jener sehr und sind sicherlich nicht selten die Ursache, dass die Baryterde zur Lösung gebracht wird und in Mineralwässer übergehen kann. Zudem löst sich der kohlensaure Baryt schon in 4304 Theilen kaltem und in 2304 Theilen kochendem Wasser auf, während kohlensaures Wasser nach Fourcroy 1/830 desselben löst. Es kann mithin gewöhnliches kaltes süsses Wasser auf das Pfund schon 1,8 Gran, kohlensaures hingegen in gleicher Gewichtsmenge 9,23 Gran davon enthalten, ohne dass andere Lösungsmittel als Wasser und Kohlensäure dabei in's Spiel gekommen sind.

Hat nun auch die Baryterde in den geringen Mengen und besonders unter den Verhältnissen, in welchen sie in Mineralwässern aufzutreten pflegt, kein grosses therapeutisches Interesse und können wir desswegen auch der Grullquelle keine hervorstechenden, auf den Gehalt derselben basirenden, therapeutischen Eigenthümlichkeiten zusprechen, wie Levy (l. c. S. 87) anzunehmen scheint, so ist doch der gegebene Beweis ihres Auftretens in Mineralwässern in naturhistorischer Beziehung nicht selten sehr lehrreich, indem ihr combinirtes Vorkommen mit gewissen andern Stoffen ein wohl zu beachtendes Moment in der Lehre von der Genesis der Quellen werden kann. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Verbindung der Baryterde mit Eisen, Kalkerde, Flussspath, Kupfer, Blei und besonders mit Mangan, mit welchen sie vorzugsweise auf gewissen Erzgängen gefunden wird. Denn die von Breithaupt aufgestellte Lehre von der Paragenesis der Mineralien gibt ebenso wichtige Anhaltepunkte für das Studium der Auslaugungsstätte von Mineralwässern, als sie wichtig für die Oryctognosie und die Aufsuchung gewisser Fossilien geworden ist.

Es ist nicht immer, wir wiederholen es nochmals, das überwiegende Mengenverhältniss, welches in einem Mineralwasser einem Bestandtheil eine grössere Wichtigkeit für die genauere naturhistorische Kenntniss jenes aufprägt, sondern es ist ebenso häufig auch die Combination der einzelnen Stoffe unter einander, welche gleich wichtige Schlüsse zulässt. Desshalb sollte man auch nie verabsäumen, bei Analysen von Mineralwässern jederzeit die sogenannten Nebenbestandtheile d. h. die unwägbaren Körper genau mitanzuführen.

Lässt sich hiernach der Baryterde in naturhistorischer Beziehung eine gewisse Bedeutung nicht absprechen und lässt sich aus der Häufigkeit ihres Vorkommens in der Natur gewiss nicht mit Unrecht auch der Schluss auf ihr häufigeres Auftreten in Mineralwässern ziehen, so dürfte ihre grössere Beachtung und eine bessere Würdigung ihrer naturhistorischen Beziehungen sicherlich zeitgemäss sein.

Ueber eine Theiotherme bei Platystome in Akarnanien.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Obwohl ich mich nun schon seit fünfundzwanzig Jahren mit der Beschreibung und Zusammenstellung der Heilquellen dieses klassischen Landes beschäftige und wohl schon über siebzig derselben näher beschrieben und untersucht habe, — dessenungeachtet werden noch immer einige in den entfernteren Gegenden aufgefunden, welche ich selbst zu besuchen nicht im Stande war und bin, jedoch durch befreundete Aerzte und die Eparchen (Distriktsbeamten der Regierung) von Zeit zu Zeit Kenntniss erhalte. So findet sich einige Stunden von der so berühmten Schwefeltherme von Ipale eine Schwefelquelle bei dem Dorf Platystome, ebenfalls an dem Fusse eines Ausläufers des Oetagebirges. In reichlicher Menge entsprudelt diese Theiotherme dem mütterlichen Schoosse der Erde und sammelt sich in einem Graben, der gemeinhin zum Baden dient.

Die abgeschiedene Lage dieser Therme gestattete bis zur Stunde nur eine sehr beschränkte Benutzung, während sie doch eine ausgezeichnete alkalische Schwefeltherme ist und ihr Wasser sich ausserordentlich zur Trinkkur empfiehlt. Ich werde es mir angelegen sein lassen, diese Schwefeltherme in Griechenland zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, und gewiss wird dieselbe bald eine ausgedehntere Anwendung finden, als sie bisher hatte, zumal diese alkalische Schwefeltherme sehr gut zu trinken ist und vielleicht den berühmten Wässern von Weilbach und Eaux bonnes an die Seite gestellt werden kann.

Ueber einige Heilquellen auf den Inseln Chios und Mitylene.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Auf der Insel Chios, einer der schönsten, grössten und fruchtbarsten des griechischen Archipels, und an der Küste von Kleinasien gelegen, finden sich im Verhältniss zu ihrer Grösse keine so berühmten Thermen, dass sie denen der Inseln Santorin, Mylos, Thesmia und Euböa irgendwie gleich kommen könnten. Von zwei Heilquellen, die sich daselbst befinden, gelang es mir Näheres zu erfahren, und da ich eine derselben schon früher in dieser Zeitschrift (Bd. VI. p. 40) beschrieben habe, so will ich jetzt auch einige Zeilen über die andere mittheilen, zumal sie den Hydrologen bisher durchaus unbekannt war.

In dem auf der Nordküste der Insel gelegenen Dorfe Nenita, das auch oft nach seinem Hafen Boreu genannt wird, befindet sich eine Kirche, die der Mutter Gottes geweiht ist und daher den Namen Panagia-Agridia führt. In dieser Kirche nun entspringt die Therme, indem sie unter dem Altare hervorquillt und sich dann in einem Marmorbecken ansammelt. Würde das Wasser auch nicht den Namen eines Mineralwassers verdienen, so würde dasselbe doch schon aus diesem Umstande unter den Leuten für ein Heilwasser gelten, und diess erhellt auch aus dem Namen, da es gewöhnlich Agiasma d. h. gesegnetes oder heiliges Wasser heisst.

Dieses Wasser von Nenita ist ein Mineralwasser und gehört seinen Bestandtheilen zufolge zu der Klasse der Halythermen und besitzt daher auflösende, leicht abführende Eigenschaften. Die Einwohner von Chios trinken dieses Thermalwasser im Monat Mai und Gesunde wie Kranke behaupten, von dem Genuss dieses Heilwassers ausgezeichnete Wirkung zu verspüren.

Ich will hier noch die Mittheilung über eine Halmyride beifügen, von der ich in diesen Tagen Kenntniss erhielt. Auf der Chios benachbarten, schönen und fruchtbaren Insel Mitylene oder Lesbos nämlich befindet sich bei dem kleinen Dorfe Heliotas eine Quelle mit leicht salzigem Wasser, das die Einwohner als auflösendes Mittel (*διαλυτικόν, καθαρτόν φάρμακον*) gebrauchen und besonders im Frühjahr zur Trinkkur verwenden.

II. Kleinere Mittheilungen.

Heringsdorf.

Von Sanitätsrath Dr. **Posner** in Berlin.

(Fortsetzung aus No. 3.)

Wie kommt es aber, wird man fragen, dass die Badedirection, oder wie immer die die Angelegenheiten des Bades leitende Behörde heissen mag, nicht bemüht ist, dem Badeleben eine gewisse Concentration zu geben, ihm durch äussere Veranstaltungen einen geselligen Ausdruck zu verleihen? Auf diese Frage vermögen wir desshalb nicht zu antworten, weil uns während unsers Heringsdorfer Aufenthaltes nichts von einer Badebehörde bekannt geworden ist und dieselbe, wenn sie existirt, es verstehen muss, sich in den Schleier des tiefsten Geheimnisses zu hüllen. Allerdings haben wir eine Verkaufsstelle für die Badebillets ausfindig gemacht [von dem in fast allen Bädern üblichen Brauche, ärztlichen Gästen die Badeanstalten gratis zur Disposition zu stellen, hat sich das patriarchalische Heringsdorf frei zu erhalten gewusst],*) sonst aber nirgends die Spur irgend welcher officiellen Einmischung in die Verhältnisse des Badelebens wahrgenommen. Eben so wenig hat die Privatindustrie es unternommen, den Heringsdorfer Badegästen zur Hilfe zu kommen und ihnen einen Sammelpunkt zu geben, an dem sie sich finden und kennen lernen. Allerdings existirt ein sogenanntes Gesellschaftshaus, um dessen Lage auf lieblicher Höhe mit freier Aussicht auf das Meer es von Fürstenschlössern beneidet werden könnte — aber auf dieses Darbieten eines prachtvollen, von der Natur gemalten, Landschaftsbildes beschränkt sich auch Alles, was dieses Gesellschaftshaus, in dem der Wirth und ein menschenscheuer Kellner in wenig gestörter Einsamkeit walten, zu leisten im Stande ist. Wer von der Bezeichnung Gesellschaftshaus sich verleiten lässt, an den Comfort eines Hotels, an freundlich geschmückte Säle, an culinarische Genüsse etc. zu denken, der wird diesen Leichtsinn, namentlich in letzt erwähnter Beziehung, schwer zu büssen haben. Merkwürdig genug ist es übrigens, dass die überall wache und nach ihrem Vortheil spähende industrielle Speculation sich Heringsdorf, wo in dieser Beziehung noch vollkommener Urwald ist, noch nicht für ihre *Zwecke* ausersehen hat. Es ist dies vielleicht nur dadurch zu erklären, dass das Dorf unter der Herrschaft eines Grundbesitzers steht, über dessen Wiege zwar kein Helmbusch wehete, der sich aber doch schon genug feudale Gesinnung angeeignet hat, um jede Unternehmung, die sich auf seinem Gebiete entfalten will, mit einer nicht geringen Grundsteuer zu belegen; daher kommt es denn, dass in rührender Verbrüderung die verschiedenartigsten Geschäftsbranchen sich in den

---

*) Mit besonderer Auszeichnung darf man in dieser Beziehung der böhmischen Bäder gedenken, in welchen nicht bloss Aerzte von der Kurtaxe, den Gebühren für Bäder etc. befreit sind, sondern wo man auch ihren Angehörigen die grösste Rücksicht angedeihen lässt. So verweigerte man z. B. in Franzensbad im vergangnen Sommer der Wittwe eines Kollegen die Annahme irgend welcher Zahlung für die von ihr genommenen Bäder, ohne dass sie selbst eine derartige Vergünstigung prätendirt hätte.

Die Redaction der Baln. Ztg., die bisher a. v. O. den Usus über Freibäder für Aerzte mitgetheilt hat, wiederholt hier ihre Bitte um gefällige derartige Mittheilung aus allen Bade- und Kurorten.

Händen eines einzigen zur Zahlung der bedeutenden Miethe befähigten Kaufmanns finden, der sich an den Badegästen schadlos zu halten sucht und, nicht von der Geissel der Concurrenz berührt, Zucker und Kaffee, Wein und Cigarren etc. zu Preisen und in Qualitäten verkauft, von denen sich die kühnste merkantilische Speculation, wie die düsterste Phantasie des Gourmands nichts träumen lässt. — Neben diesem monopolischen Inhaber des Heringsdorfer Loco-Geschäftes findet keine weitere Entfaltung industrieller Thätigkeit statt, man müsste denn eine Reihe von Verkaufsbuden hierher rechnen, eine Art Bazar, welcher den freiesten Platz des Dorfes schmückt; von diesen Buden, drei an der Zahl, ist die eine mit den obligaten Glassachen und Muschelkästchen gefüllt, während in der zweiten ein Schuhflicker sein Handwerk treibt, und die dritte sich nur zuweilen öffnet, um durch die sterblichen Ueberreste verblichener Hammel die Kauflust des Publikums zu locken.

Wenn, wie wir ausgeführt haben, Heringsdorf in Bezug auf gesellige Anregung, auf den Genuss eines freundlichen und heitern Badelebens auch den bescheidensten Ansprüchen kein Genüge bietet, so ist es eben so wenig im Stande, denjenigen Forderungen zu entsprechen, welche wir in den nächstliegenden Angelegenheiten des materiellen Lebens, wenn wir nicht gerade den Grundsätzen der Stoa oder des Cynismus huldigen, aufzustellen gewohnt sind. Der aus seinen häuslichen Umgebungen und Gewohnheiten entfernte Kurgast darf vom Badeorte verlangen, dass ihm dort für sein gutes Geld eine comfortable Wohnung, eine schmackhafte und nährende Kost geboten werde und wir halten es für eine der wesentlichsten Bedingungen zum Gelingen jeder Bade- und Brunnenkur, dass in dieser Beziehung den Wünschen und Bedürfnissen der Gäste Rechnung getragen werde. Was nutzt ihnen die gesteigerte Esslust, welche die Seeluft und das Bad erregt, wenn sie keine Gelegenheit findet, sich thatsächlich zu bewähren, was nutzt die alle Kräfte anspannende Bewegung, wenn dem Bedürfnisse nach Ruhe ein allen Gesetzen der Bequemlichkeit Hohn sprechendes, alle Rücksichtnahme auf Körper-Dimensionen verläugnendes Lager verkümmernd entgegen tritt. Wäre Heringsdorf eine Erziehungsanstalt für junge Spartaner, deren körperliche und psychische Ausbildung durch Abhärtungen und Entbehrungen aller Art gefördert werden sollte, so könnten wir ihm allerdings das Zeugniss nicht versagen, dass es diesem idealen Ziele in einer Weise nachstrebt, welche die disciplinarischen Hilfsmittel der Waisenhäuser, Besserungsanstalten und ähnlicher menschenfreundlicher Instituten in Schatten stellt. Da uns aber nicht bewusst, dass diese pädagogische Methode eine so unbedingte Anwendung für balneotherapeutische Zwecke gestattet, können wir uns auch mit derselben im Namen derjenigen Kurgäste nicht einverstanden erklären, welchen ein günstiges Geschick den Besitz einer eigenen Villa in Heringsdorf und eines mit den Gesetzen der Kochkunst vertrauten dienenden Individuums versagt hat und die darauf angewiesen sind, ihre Leiber den Prokrustesbetten der Heringsdorfer Eingebornen und ihren Magen der Discretion jener Tables d'hôte hinzugeben, welche dieses kindliche Vertrauen nur mit der süssen Alternative zwischen Hunger und Indigestion zu lohnen verstehen. — Im Allgemeinen werden die eben berührten Uebelstände dadurch weniger fühlbar, dass die zu dem Sommerexil von Heringsdorf verurtheilten Familien sich zu dieser Reise mit allem Auswanderungsapparate versehen, welcher für eine Expedi-

tion nach den amerikanischen Prairien nicht umfangreicher und schwerfälliger zusammengesetzt sein könnte und, für die Zeit ihrer Verbannung verproviantirt, eine Nomadenwirthschaft etabliren, welche sie vor den culinarischen Attentaten der Heringsdorfer Gastgeber sicher stellt. Wehe aber dem vereinzelnden Individuum beiderlei Geschlechts, das sich von unberechtigten Analogien mit anderen Badeorten verleiten lässt und als „einzelne Person" nach Heringsdorf geht, in der sichern Erwartung dort einer menschenfreundlichen Hand und gegen angemessenes Aequivalent die Sorge für seine Verpflegung übertragen zu sehen. Armer Sterblicher, resp. Sterbliche! Ausser den Beschwerden des unfreiwilligen Trappistenthums, zu denen Du leichtsinnig Dich verdammt hast, harren Deiner noch tausend Entbehrungen, auf die Du nicht gefasst sein konntest, und wenn Du nach Ablauf Deiner Strafzeit wieder in die Welt zurückkehrst, ohne dass Deine Zunge das Sprechen, Dein Magen das Vertrauen verlernt hat, so darfst Du mit vollem Rechte die kräftige Wirkung der Seebäder preisen, denen allein Du dies glückliche Resultat verdankst. — Dürften wir der thätigen Academie des Inscriptions von Heringsdorf einen freundschaftlichen Rath geben, so wäre es der, an irgend einer Eingangsstelle zu diesem Paradiese noch eine Tafel anbringen zu lassen, mit den Worten „Sustine et abstine!" die sich hier passender ausnehmen würden, als auf dem Titelblatte einer österreichischen Cavalier-Broschüre, und jedenfalls das Gute hätten, den arglosen Einwanderer auf das Schicksal vorzubereiten, dem er zu verfallen im Begriff steht.

Die ursprünglichen und von der Civilisation nicht beleckten Verhältnisse Heringsdorfs dürfen jedoch keineswegs den Glauben rege machen, als gehöre dasselbe zu denjenigen Badeorten, welche sich durch ihre patriarchalische Wohlfeilheit auszeichnen und in denen der Kulturmensch für die Entbehrungen, die er zu erdulden hat, wenigstens durch die ökonomischen Vortheile entschädigt wird, die sein Aufenthalt dort mit sich führt. Der der finanziellen Ausbildung sehr zugängliche Sinn der Heringsdorfer Autochthonen hat sie schon längst in dieser Beziehung auf eine Entwickelungsstufe geführt, auf welcher sie die Rivalität mit den prachtvollsten Taunus-Bädern nicht zu scheuen haben. Die Preise der Wohnungen, der Nahrungsmittel etc. bewegen sich auf einer Scala, deren Höhe den Fremdling leicht vergessen lässt, wie Weniges und wie Schlechtes ihm dafür geboten wird, und die wahrscheinlich darauf berechnet ist, ihn in den süssen Wahn einzuwiegen, als sei er wirklich in comfortable Umgebungen gerathen. Auch die Hausfrauen, welche an der Spitze der oben erwähnten Wanderwirthschaften stehen, berichten mit Grauen von den exorbitanten Preisen, welche ihnen der biedere Landbewohner für die in ihre Küche gelieferten Rohstoffe berechnet, und lernen bald die ganze Nichtigkeit der oft gehörten Phrase: „Für eine Familie koste der Aufenthalt in einem kleinen Ostseebade nicht mehr als der häusliche" verstehen. — Die an sich schon hohen Wohnungsmiethen werden noch durch einen Umstand vertheuert, welcher nicht blos in Heringsdorf obwaltet und welcher in der eigenthümlichen Zeitrechnung besteht, mit der die Strandbewohner den Sommer in zwei Hälften theilen, deren Wendepunkt in die ersten Tage des August fällt. Eine Familie, die den Juli und August, die heissesten Monate des Sommers, am kühlen Meeresufer zubringen will, und von dieser Zeitrechnung baltischen Styls nichts weiss, wird zu ihrem Schre-

cken einsehen, dass sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat, denn dieser bestimmt den Ablauf der Miethszeit mit dem der „ersten Saison", mit dem 5. oder 6. August; von da ab beginnt die zweite Saison und mit ihr die schöne Berechtigung, ein zweites, dem ersten ähnliches Miethsquantum bezahlen zu dürfen, wenn man sich nicht zum Objekte einer durch den localen Usus geschützten Exmission gemacht sehen will. Eine Miethsverabredung auf eine bestimmte Anzahl von Wochen findet nicht statt, nur auf je eine Saison werden die Wohnungen überliefert, wobei für die erste der Terminus a quo, für die letzte der Terminus ad quem nicht in's Gewicht fällt. Von der Vernünftigkeit und Zweckmässigkeit dieses Brauches sind die Heringsdorfer Hausbesitzer, selbst wenn sie ihre eigentliche Wohnstätte in der Bannmeile von Berlin haben, so durchdrungen, dass keine menschliche Beredsamkeit, von den triftigsten logischen und juridischen Gründen unterstützt, sie darin wankend machen könnte.

Die uneigennützige und liebenswürdige Hingebung, mit welcher die Bewohner Heringsdorfs dem Fremden entgegengekommen, macht sich nicht bloss in den eben angedeuteten Beziehungen geltend, sondern durchdringt jede Berührung, in welche sie zu demselben treten. Die alte Theorie des Strandrechtes, an welcher die braven Uferbewohner mit ehrenwerther Zähigkeit hängen, ist auf die Verhältnisse des Badelebens mit vielem Glück und anerkennungswerther Consequenz übertragen worden, und man thut Unrecht, wenn man sich gegen eine so alte und ehrwürdige Institution auflehnt und den biederen Pommern zu entziehen sucht, worauf sie historisch begründete Ansprüche haben. Ist es ihre Schuld, dass die Meereswogen keine zerschellenden Schiffe an die sandigen Ufer treiben und ihnen Gelegenheit geben, die werthvollen Ladungen zu bergen, und ist es nicht eine compensatorische Thätigkeit der Natur, welche ihnen erholungs- und genesungsbedürftige Gäste zuführt, und diesen die Aufgabe zuweist, den Strand zu einem „gesegneten" zu machen? Und von diesem Segen wissen die guten, einfachen Insulaner die reichlichste und ergiebigste Nutzanwendung zu ziehen; jede Dienstleistung, die sie Dir erweisen, sei sie auch noch so geringfügig und einer andern bezahlten Leistung selbstverständlich zugehörig, wird Dir in Anrechnung gebracht oder bildet die Basis eines Trinkgeldanspruches.

Uns selbst begegnete die originelle Prätension, neben der theuern Wohnungsmiethe, nachdem wir nicht bloss jede kleinste Handreichung mit dem üblichen Bakschisch honorirt hatten, auch noch einen Thaler für die monatliche Benutzung eines Institutes auf der Rechnung figuriren zu sehen, welches als Wendepunkt des Stoffwechsels bezeichnet werden kann und dessen Erträgnisse für die Agriculturbestrebungen der edlen Heringsdorfer ohnedies nicht werthlos sein dürften. Nur der tiefen sittlichen Entrüstung einer Hausgenossin, an welche der gleiche Anspruch gestellt wurde und welche gegen diese Verletzung aller Menschenrechte mit Energie protestirte, hatten wir es zu danken, dass dieser Posten, um dessen Erfindung die speculativsten Hotelwirthe unsre gute Dörflerin beneiden konnten (und der für vier vermiethete Wohnungen und eben so viele Monate eine recht ergiebige Einnahmequelle geboten hätte), von unsrer Rechnung schwand.

III. Recensionen.

Die Heilquelle zu Lippspringe in Westphalen. Brunnenärztliche Mittheilungen über ihre Wirkung bei Lungenkrankheiten. Von Dr. Wilhelm Fischer. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1858, Enslin, kl. 8⁰. 84 S.

Die erste Auflage dieser Schrift erschien vor 6 Jahren. In der Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Auflage liegt der Streit zwischen Lippspringe und dem Inselbad, der so manche Aufklärung verschaffte und den Beweis der Nothwendigkeit einer vergleichenden Balneologie so evident lieferte. Diese 2. Auflage ist daher in vielen Punkten eine verbesserte, weil der Verfasser, wie er sagt, ein grösseres Material zur Verfügung hatte, und ein ruhigerer Beobachter wurde. So heisst es jetzt vor Allem, dass nur bestimmte Formen und Grade der Lungenschwindsucht durch die Lippspringer Heilquelle heilbar seien; dass diess die Tuberkulose der Lungen mit floridem Charakter sei; dass man die floriden Formen vom Gebrauch der Bäder ausschliessen müsse etc. Dass Geschichte, Analyse, Lage, Klima ausführlich besprochen ist, versteht sich von selbst, nur hätten wir eine vollständigere Literaturangabe gewünscht; ebenso ist von dem Stickgas und den Inhalationen desselben weitläufig die Rede, wobei übrigens eine genaue Beschreibung des Inhalationssaals vermisst wird. Der Diätetik ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Versuche aber, physiologisch-chemische, wie sie Hörling gemacht hat, sind nicht mitgetheilt, sondern die Resultate sind mehr summarisch angeführt und aus direkter Krankenbeobachtung gewonnen, ohne dass Krankengeschichten in klinischer Manier mitgetheilt sind. Die Indicationen sind wesentlich beschränkt, die Wirkung ist im Allgemeinen als entzündungswidrig, den Nervenerethismus herabstimmend und das Blutgefässsystem beruhigend geschildert.

D.

Les hivers à Nice, par le Dr. Lubansky, directeur de l'etablissement hydrothérapique du chateau de Longchêne et de celui de Nice etc. Paris, Germer-Baillière, 16⁰. 1856. 16 S.

Eine lebendige Schilderung von Nizza's Lage, Klima und Temperatur (sie kommt Neapel am nächsten, ist höher als Rom, Marseille, Pisa und Florenz) und Regentagen beginnt diese Mittheilung. Verfasser behauptet, dass in Nizza noch kein Phthisiker geheilt sei, und dass das Klima von Nizza nichts specifisches gegen diese Krankheit habe. Gegen die drohende Phthisis wirke es wohlthätig, weil die Kranken täglich ausgehen könnten. Uebrigens besitze Nizza manche Vorzüge, aus denen chronische Kranke viel Nutzen ziehen könnten. Das ist der höhere Luftdruck, die Trockenheit der Luft und die fast ununterbrochenen schönen Tage. Kranke mit rebellischem Husten, mit Asthma, Greise mit alten Catarrhen, Rheumatische, Gichtische befinden sich gewöhnlich sehr wohl in Nizza, das in geselliger Beziehung alles bietet, um das Leben angenehm zu machen.

S.

Centralblatt des deutschen Kur- und Badelebens. 3. Jahrg. 1859. Verlag und Expedition des publicistischen Büreau von Dr. Rob. Haas in Wiesbaden.

Wenn irgend eine praktisch durchgeführte Idee zur Verbreitung gemeinnütziger Erfahrungen eine rühmliche Erwähnung verdient, so ist es unstreitig die unter dem vorstehenden Titel von Herrn Robert Haas in Wiesbaden redigirte Beschreibung der deutschen Bäder.

Anfangs gleichgültig hineinblickend, fühlte ich mich allmählig durch die poetische Auffassung und lebendige Schilderung des von dem Herrn Verfasser Geschehenen und Erlebten, mit gesteigerter Aufmerksamkeit hingezogen. Als unwillkürlicher Begleiter folgte ich ihm Schritt für Schritt auf seinen Wanderungen über Berg und Flur, durch Wald und Wiesengrund; ergötzte mich mit ihm an den herrlichen Schönheiten der erhabenen göttlichen Natur, theilte seine Bewunderung bei dem Anblick all der sinnigen Denkmäler und grossartigen Bauwerke, die den meisten deutschen Bade-Orten zur besonderen Zierde gereichen; eine freundliche Oase in der Wüste der gegenwärtigen Zeitfragen.

Sehr interessant für das Bäder besuchende Publikum überhaupt, sowie für wirklich Leidende sind die genauesten Angaben aller Verhältnisse und Beziehungen der Bäder. Von besonderer Bedeutung und namentlich von praktischem Nutzen ist die Aufgabe des Herrn Verfassers durch die sorgfältige Mittheilung der hauptsächlichen Bestandtheile und Wirkungen der verschiedenen Badequellen Deutschlands.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass einem so zweckdienlichen Unternehmen in Oesterreich, Preussen, Sachsen und anderen Ländern von Seiten der höheren Behörden eine so lebhafte Unterstützung zu Theil geworden ist, und dass sich unter den correspondirenden Gönnern des Centralblattes die höchstgestellten und berühmtesten Aerzte Deutschlands befinden, deren Anerkennung und Mitarbeit denselben zur besten Empfehlung gereichen.

Bedenkt man nur die bedeutenden Kosten, die Mühe und Ausdauer, denen der Herr Verfasser sich noch fortwährend unterzieht, so ist ihm gewiss der beste Erfolg zu wünschen und es sollte füglich in allen Lesezirkeln, in jedem Gasthofe ersten Ranges in ganz Deutschland das Centralblatt des Kur- und Badelebens zur Belehrung und Unterhaltung vorliegen.

Oedenkoven.

IV. Tagesgeschichte.

> **Paris.** Dr. Constant. James hat in der Sitzung der Societé d'Hydrologie médic. vom 5. December d. J. seine Demission als Mitglied eingereicht, und als Motiv die ungünstige Beurtheilung seiner Schriften von Dr. Durand-Fardel angegeben. Die Demission ward angenommen. Dr. Durand-Fardel war nicht in der Sitzung, und wir werden einer interessanten Auseinandersetzung entgegensehen können, da Durand-Fardel das Werk von James voll von Ungenauigkeiten und Irrthümern erklärte.

(.) **Laubbach** bei Coblenz. Wie das Vertrauen zur Wasserkur im Allgemeinen, so ist auch im Besonderen von Jahr zu Jahr der Ruf gestiegen, den sich die Kaltwasser-Heilanstalt im Bad Laubbach erworben hat. Unter den sich fortwährend mehrenden Kurgästen fanden sich denn auch immer mehr Solche, die unvermögend waren, die Kurkosten zu bestreiten.

Mit anerkennungswerther Liberalität hat die Direktion in vielen Fällen schon ausgeholfen, indem sie die Kosten für Kur und Wohnung in der Anstalt erliess; in Beziehung auf die Kosten des Unterhalts im Interesse des Oekonomen war dies aber nicht möglich, wo sich nicht zufällig Kurgäste fanden, die für solche Kranken eine Gabe darreichten. Was nun unternommen ist, diesem Uebelstande für die Folge zu begegnen, über Veranlassung, Mittel und Zweck berichtet die folgende Stiftungsurkunde.

In den Tagen, wo Schillers Säkularfeier die Gauen Deutschlands bewegte, war für eine laute Theilnahme an derselben in dem stillen und engen Thale des Laubbaches kein Raum. Die im Spätherbst sehr verminderte Zahl der Kurgäste beschränkte ihre Theilnahme nur auf eine Liebesthat, vollbracht im Geist des gefeierten Dichters, der den Vollgenuss der Freude nur nach dem Vollmaass der Menschenliebe gemessen, wie er sie in seinem „Lied an die Freude“ sang:

„Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!“ . . . .
Wem der grosse Wurf gelungen
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund,
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.“

Um, wenn auch nur Eine Seele in diesen Tagen zu erfreuen, unterzeichneten beim Mittagsmahl die anwesenden Kurgäste für einen Leidensgefährten, einen Familienvater aus dem Lehrerstande, der unter schweren Leiden von den drückendsten Sorgen gebeugt einherging, einen Betrag, mehr als genügend alle seine Bedürfnisse als Kurgast zu decken. Die Freudigkeit, mit der diese That vollzogen wurde, hat in den Unterzeichneten den Gedanken angeregt, dass man, jenem Zuge der Liebe folgend, den Grund zu einer Stiftung lege, aus welcher für alle Zukunft die Bedürfnisse anerkannt unbemittelter Kurgäste von jeder Confession ohne irgend welche Bevorzugung ganz oder theilweise sollen bestritten werden. Die Unterzeichneten haben sich demnach und nach erfolgter Subscription ihrer Beiträge zu dem Fond der Stiftung als Comitée für jenes Unternehmen constituirt und vereinbarten dann die folgenden Statuten.

§ 1. Den Blick auf die bekannte älteste aller Wasser-Heilanstalten gerichtet, auf die vor zwei Jahrtausenden am Teich Bethesda zu Jerusalem bestandene, eine Anstalt von sehr bedeutendem Umfange, denn sie enthielt fünf Hallen, in welchen viele Kranken lagen, die in das Wasser, nachdem es in Bewegung gebracht war, wie in ein Wellbad hinabstiegen, um von mancherlei Krankheiten geheilt zu werden; im Blick auf diese nach Ev. Joh. 5,

2—9 durch eine Wunderthat unseres Erlösers geheiligte Stätte und in Erwägung, dass das Ebräische Wort „Bethesda" — in unserer Sprache — „Haus der Barmherzigkeit" heisst, wird die hier zu errichtende den Namen „Bethesda-Stiftung in Bad Laubbach" führen.

§ 2. Ein anzufertigendes Buch, welches die Stiftungsurkunde als Einleitung enthält, in welchem alle Gaben verzeichnet werden, wird von nun an durch den Arzt der Anstalt jedem mehr oder minder bemittelten Kurgast vorgelegt und der Zweck desselben befürwortet. Der gegenwärtige Arzt der Anstalt, Herr Dr. Petri, hat sich dazu bereit erklärt, und in sehr dankenswerther Weise zugesagt, das Unternehmen nach Kräften zu fördern. Auch darf man der Hoffnung Raum geben, dass Solche, die vormals hier als Kurgäste Genesung fanden, wie auch andere Menschenfreunde geneigt sein werden, durch Einsendung eines Beitrags das Vorhaben zu unterstützen.

§ 3. Jeder Geber soll das Vorrecht haben, einen notorisch armen Kranken unter treuer Angabe seiner Verhältnisse zur Aufnahme zu empfehlen, und dieselbe nach Maassgabe der Möglichkeit erwarten zu dürfen.

§ 4. Von allen für die Stiftung eingehenden Beiträgen kommt vorläufig nur ein Drittheil zur unmittelbaren Verwendung und zwar solange, als ein für die Stiftung genügender Fond noch nicht vorhanden ist. Den erforderlichen Umfang desselben und somit das Eintreten der Verwendung aller eingehenden Beiträge, wie auch der Zinsen des Kapitals, zu bestimmen, bleibt dem Vorstand anheim gestellt. Bis dahin werden die übrigen zwei Drittheile der Sparkasse in Coblenz übergeben, in der sie verbleiben, bis eine Summe von 100 Thaler vollständig ist. Diese wird gegen möglichst sichere Hypothek rentbar gemacht. Die Zinsen derselben werden ebenso, wie jenes Eindrittheil aller Beiträge sofort verwendet. In solcher Weise wird fortgefahren mit je 100 Thlr., bis das erwähnte Ziel erreicht ist. Die Kassenführung wird dem Kassirer der Anstalt anvertraut.

§ 5. Die Stiftung steht unter der Leitung eines Vorstandes, der aus Eilf Mitgliedern zusammengesetzt ist; unter diesen ein Vorsitzender und ein Schriftführer, wie auch ein Kurgast, der zu jeder Zeit, wenn sich der Vorstand versammelt, von Solchen der anwesenden Kurgäste, die sich bei der Stiftung betheiligt haben, durch Stimmenmehrheit gewählt wird, selbstredend ein Mann, der sich mit Liebe für diese Sache interessirt.

§ 6. Alle zwei Jahre treten zwei Mitglieder aus, die zunächst durch das Loos bestimmt werden, bis alle ausgeloost sind, wo sodann der bestimmte Turnus eintritt. Die austretenden Mitglieder sind wieder wählbar.

§ 7. Der Vorstand ergänzt sich durch Selbstwahl (Cooptation). Zur Gültigkeit der Wahl müssen mindestens Sechs Mitglieder für das neu zu wählende stimmen. Hat keiner der Candidaten diese sechs Stimmen für sich, dann muss zwischen denjenigen, welche die meisten Stimmen für sich haben eine engere Wahl eintreten.

§ 8. Ueber die Frage, ob der empfohlene Kranke hier Genesung erwarten darf, entscheidet selbstredend nur der Arzt der Anstalt. Dieser soll aber auch berechtigt sein, nach Erwägung und Befinden aller Umstände den Kranken sogleich aufzunehmen, jedoch aber auch verpflichtet, spätestens innerhalb 14 Tagen den Vorstand zu benachrichtigen und seine Genehmigung

einzuholen, indessen ist es genügend, wenn drei Mitglieder des Vorstandes dem Arzte beistimmen.

§ 9. Der Vorstand überwacht zunächst mit Sorgfalt das möglichst gesicherte Rentbarmachen der dafür disponiblen Gelder. Ueber alle Anordnungen, die sich in der Folgezeit als zweckmässig für das Interesse der Stiftung ergeben, wird derselbe durch Stimmenmehrheit beschliessen.

§ 10. In allen Fällen, wo eine Aenderung der Statuten beabsichtigt wird, kann die einfache Stimmenmehrheit nicht entscheiden, es bedarf dafür der Zustimmung von nicht weniger als acht Mitgliedern. — Ist bei den Berathungen der Vorsitzende abwesend, dann wählen die Anwesenden einen Stellvertreter aus ihrer Mitte.

§ 11. Alljährlich im Monat November beim Schluss des Rechnungsjahres wird der Vorstand eine Generalversammlung halten. Ihr wird über die Leistungen der Stiftung im abgelaufenen Jahr Bericht erstattet, der Kassenabschluss sammt Belegen vorgelegt und sodann die erforderliche Decharge ertheilt.

§ 12. Wenn, — was auf eine ferne Zukunft hin nicht wahrscheinlich, aber doch eine Möglichkeit ist — wenn die Anstalt in Laubbach gänzlich aufgehoben würde, dann wird der vorhandene Fond das Eigenthum der Stadt Coblenz; derselbe wird dann unter dem bestehenden Namen unversehrt auch ferner verwaltet und die eingehenden Zinsen ausschliesslich für die Bedürfnisse nothleidender Kranken bestimmt, werden an die drei kirchlichen Gemeinden, die katholische, die evangelische und die israelitische, nach dem Verhältniss der confessionellen Seelenzahl vertheilt.

Laubbach, am 10. November 1859.

Beschlossen, genehmigt und unterzeichnet von folgenden Kurgästen:

Peter Conze aus Langenberg bei Elberfeld.
Joseph Eller aus Manchester.
A. G. Mosle aus Bremen.
E. F. Rickertsen aus Hamburg.
C. Vorwerk aus Barmen.
G. v. Löwenich aus Burtscheid.
Heinrich von der Leyen aus Crefeld.
Frau Commerzienrath Troost aus Mülheim an der Ruhr.

Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt:

Herr Oberbürgermeister Justizrath Cadenbach als Vorsitzender.
„ Rechtsanwalt Fischel als Schriftführer.
„ Kaufmann Victor Bernays.
„ „ Friedrich Bohn.
„ F. Kehr, Director des Evangelischen Stiftes zu St. Martin.
„ Med. Doctor Petri, Arzt der Anstalt.
„ Kaufmann Georg Schäffer, Director der Anstalt.
„ „ Rudolf Sehmer.
„ Steuerinspector Franz Trapet-Pottgeisser.
„ Med. Doctor Waldorf.

Die Erwählten haben sämmtlich mit der wohlwollendsten Bereitwilligkeit die Wahl genehmigt.

== **Wien.** Unser balneologisches Comite der k. k. Gesellschaft der Aerzte ist auch für diesen Winter zusammengetreten, und wird demnächst seine Sitzungen eröffnen. Der Secretär des Comités hat die österreichischen Badeärzte eingeladen, ihre Saisonberichte einzuschicken.

§§ **Aus dem mexikanischen Staat Tabasco.** (Schwefelquellen und Salzsoolen.) In einem so jungen Lande wie Tabasco, das den Charakter eines durch Deltabildung entstandenen an sich trägt, ist die Ausbeute für den Geologen und Mineralogen gering. Die an der Grenze von Chiapas liegenden Gebirge bestehen in ihrer Hauptmasse aus Kalk, doch taugt hier und da Granit und Porphyr auf. An ihrem Fusse finden sich viele mitunter 24° warme Schwefelquellen, sie gehören den alkalisch-salinischen an; auch kalte Salzsoolen sind nicht selten.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 6.)

Bell, J., Water, as a preservative of health. and a remedy in disease. A treatise on baths, incl. cold, sea, warm, hot, vapour, gas and mud baths also on hydropathy and pulmonary inhalation, with a description of bathing in ancient an modern times. 2. Ed. Philadelphia. Lindsai and Blakiston 12. 658 pp. (vgl. Americ. med.-chir. Rev. July p. 615.)

Benezet, Guide du voyageur et du malade aux eaux minérales de la Roche-Posay (Vienne). Châtellerault. Rivière.

Bertherand, A., Etudes sur les eaux minérales de l'Algérie. Paris. Baillière. In 8. 183 pp.

Blanquet, Alb., Les bains de mer des côtes normandes. 2. Edit. Paris. L. Hachette. In 18. Jes. VIII. 251 pp.

Bonnans, Guide du médecin aux eaux thermales d'Ussat. Foix. In 8. 32 pp. vgl. Rev. thér. du Midi. XIII. p. 483; Sept.

Boudet, F., Commissions-Bericht über die Fabrikation von Mineralwässern. Bull. de l'Acad. XXIV. p. 1111; Juill.

Boullay, V., Regeln beim Beginn einer hydrotherap. Kur. Gaz. des Hôp. 84. 85.

Caballero, F. G., Die Mineralwässer von Sousas und Caldelinas. El Siglo méd. 300. Oct.

Chevalier-Dufau, L., Ueber den Gebrauch der Mineralwässer. Gaz. des Hôp. 86.

Chinchilla, A., Memoria sobre las aguas y banos minero-medicinales de Villatoya. Madrid. Impr. de Manuel de Rojas. (El Siglo med. 296. Setiembre.)

Dawson, Ueber Schwefelquellen im Ohiostaate. Cincinnati Observ. February.

Dietl, Galizische Badereisen. Wien. med. Wchnschr. 31. 32. 33. 40.

Durand-Fardel, M., Eug. Le Bret, J. Lefort, Dictionnaire général des eaux minerales et d'hydrologie médicale. Paris. J. B. Baillière et fils. 8. p. 193—416.

Escudero, Inn., Ueber das schwefelwasserstoff-jodhaltige Mineralwasser von Albotea (Cervera). El Siglo méd. 290; Julio.

Fabas, A. (fils), Apercu sur les eaux sulfureuses et en particulier sur celles de St. Sauveur. Tarbes. Impr. Lavigne. In 8. 97 pp.

Gamser, Th., Die Heilquellen Graubündens. Chur 1860. Hitz. 8. IV und 115 S. n. 24 Ngr.

Garnier, P., Reiseroute von Paris nach Madeira. L'Union 116. 118.

Germain, Cl., Traitement spécial du lymphatisme, de l'anémie chlorotique des énervations par les eaux chloro-sodo-bromurées de Salins (Jura). Besançon. Impr. Jacquin. In 8. 15 pp. (Bull. de la Soc. méd. de Besanç.)

Grange, Die Mineralwässer von Chateldon (Puy-de-Dôme) nach Henry. Gaz. des Hôp. 84.

Grellois, E., Etudes sur les eaux minérales de Sierck (chloro-sodiques brommurées froides). Paris. V. Masson. 12. 106 pp.

Guérard, A, Rapport gén. sur le service méd. des eaux minérales de la France pendant l'anée 1856. Paris. J. B. Baillère et fils. In 4. 68 pp. (Extr. des Mém. de l'Acad. de méd.)

Heinz, B. (de Samaden), Notice sur les eaux minérales de St. Maurice dans la Haute-Engadine en Suisse. Auch Impr. Loubet. In 8. 16 pp.

Reumont, Aachen. 2. Auflage. Rec. von Helfft. Allg. med. Centr. Ztg. 97.

Sanfrutos, R., Die Mineralbäder von Chaldas de Mombuy. El Siglo méd. 294. Agosto.

Sorger, Karlsbad, Heilmittel b. Leberkrankheiten. Prag. Vjhrschr. LXIII p. 50.

Spengler, Balneologische Zeitung. Rec. Gazette de eaux. No. 89.

Spengler's Brunnenärztliche Mittheilungen. 3. Auflage. Rec. Varges Zeitschrift. Bd. XIII. Heft 5. und Karsch, Hygea. III. 21.

— — Kurgast in Ems. Rec. Wiener med. Wochenschrift 39. und Karsch Hygea. III. 21.

VI. Anzeigen.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.